

# „Klangbrücken-Festival“ widmet sich Luciano Berio

VON JÖRG WORAT

**HANNOVER.** Zum fünften Mal erichtet die hannoversche Staatsoper „Klangbrücken“ – so heißt ein Festival, das sich mit einer Veranstaltungsreihe an unterschiedlichen Orten jeweils einem bedeutenden Komponisten der Neuen Musik widmet. Diesmal dreht sich alles um Luciano Berio (1925 bis 2003), und das Eröffnungskonzert fand in der so genannten „Einblickshalle“ des Sprengel-Museums statt.

Den instrumentalen Teil des Programms bestritt das Ensemble „musica assoluta“ unter seinem in Celle aufgewachsenen Leiter Thorsten Encke. Warum Luciano Berio zu den eher undogmatischen Vertretern seiner Musikgattung gerechnet wird, machte vor allem das Stück „Corale“ für Violine, zwei Hörner und Streicher sehr deutlich. Da gibt es zwar den einen oder anderen Klangeffekt,

der üblicherweise mit den Neutönern in Verbindung gebracht wird, doch erschöpft sich das Stück keineswegs in verkopften Sequenzen. Wenn denn Interpreten am Start sind, die sämtliche Facetten der Komposition hervorzubringen wissen.

Enckes Dirigat fiel hier besonders pointiert aus, gab zielsicher Dynamik und Klangfarben vor, während Solistin Elisabeth Kufferath nachgerade brillierte: Äußerst leichtfingrig setzte sie die quecksilbrigen Passagen der Komposition um und bewies, dass wundersamerweise sogar der „schöne Ton“ in der Neuen Musik einen Platz haben kann. Hochinteressant zudem, wie schlüssig das gemeinsame Klangbild von Streichern und Hörnern wirkte. Das abschließende „Notturmo“ entwickelte nicht in gleichem Maße Transparenz, bestach aber durch manch intensive Verdichtung.

Nun hatte Luciano Berio durchaus ein offenes Ohr für musikalische Tra-



Zuzanna Jagodzinska-Special

## Thorsten Encke

ditionen, und insofern war es alles andere als abwegig, auch ältere Werke ins Programm zu hieven. Dies war die Aufgabe des Norddeutschen Figuralchors, und natürlich hatte man sich auch diesbezüglich etwas Spezielles ausgedacht.

Im Mittelpunkt standen hier Madrigale von Carlo Gesualdo (1566 bis 1613), dessen Lebensweg – er erstach seine Gattin und deren Liebhaber – ebenso ungewöhnlich war wie seine Kompositionen. Gesualdo baute die

abenteuerlichsten Harmonien zusammen, und es scheint kaum übertrieben, wenn das „Klangbrücken“-Programmheft behauptet, diese Musik sei ihrer Zeit weniger um Jahrzehnte denn um Jahrhunderte voraus gewesen. Schwierigkeiten wie die mehr als sonderbaren chromatischen Wendungen in „Moro, lasso, al mio duolo“ meisterte der Chor unter der Leitung von Jörg Straube gleichwohl bestechend sicher. In Hinblick auf die Kontrastwirkung erwies es sich als kluge Entscheidung, kurzfristig auch zwei Werke von Gesualdos konventionellerem Zeitgenossen Orlando di Lasso ins Programm zu nehmen. Spannen des Konzert, ausführlicher Applaus.

**i** Die „Klangbrücken“ dauern noch bis zum 23. April. Das komplette Programm findet man auf den Opernseiten von [www.staatstheater-hannover.de](http://www.staatstheater-hannover.de).

CZ 21.4.19